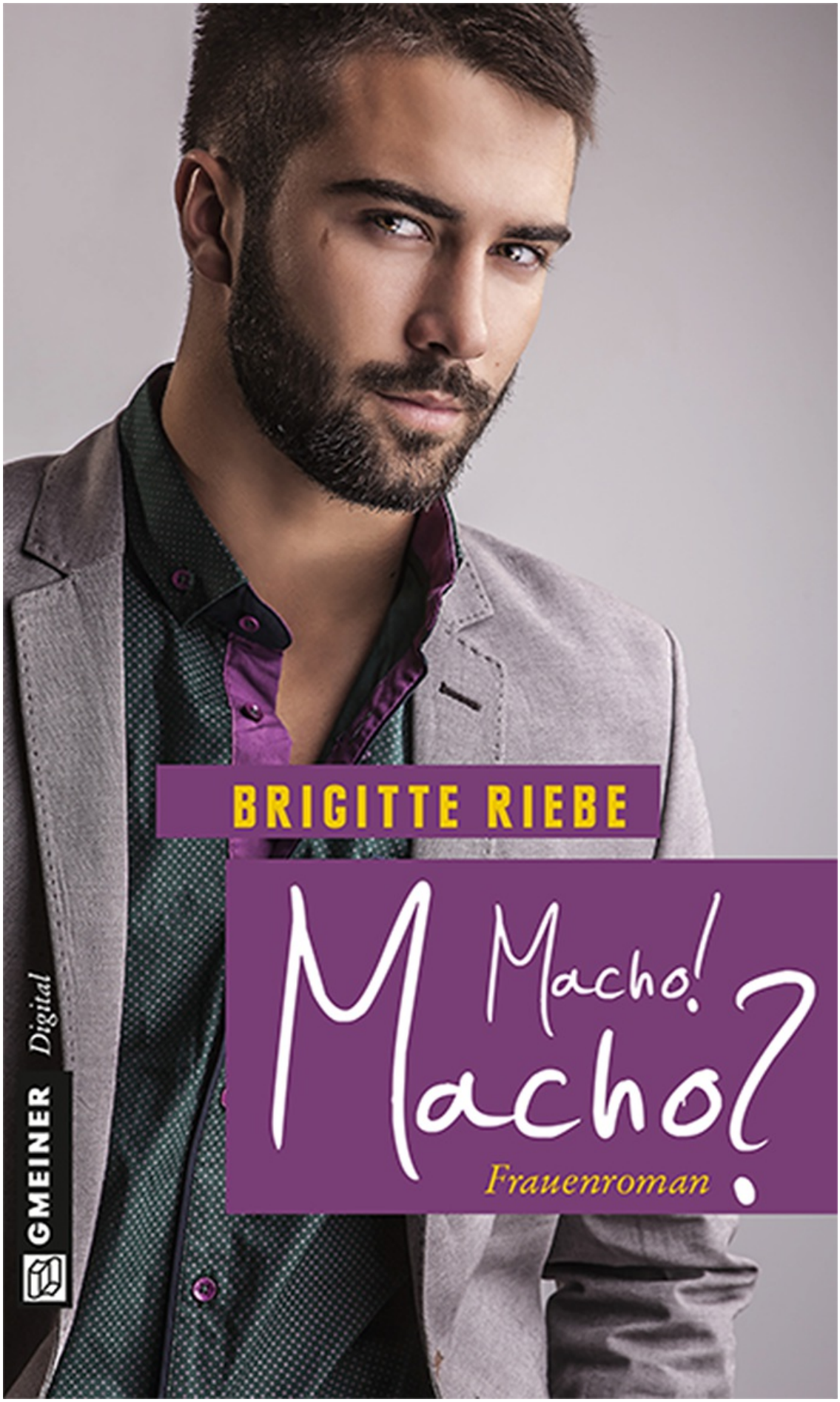
BRIGITTE RIEBE
Macho! Macho?
Frauenroman
GMEINER Digital

Zwei Tage und drei Nächte dauerte der lähmende Zustand, der nur entfernte Ähnlichkeit mit einem Kater besaß. Die meiste Zeit rührte sich Eva nicht aus dem provisorischen Bett, das sie sich aus Kissen und Polstern im Erker bereitet hatte. Wenn sie aus ihrem Dösen erwachte, weinte sie leise vor sich hin oder stierte zur Zimmerdecke, wo noch heute blasse Spuren der Muscheldose zu sehen waren, die vor Jahren bei ihrem Einweihungsfest unversehens explodiert war.

Sie wusch sich nicht, putzte sich nur auf ihren gelegentlichen Abstechern ins Bad ab und zu die Zähne. Dort konstatierte sie im Spiegel beinahe wollüstig ihren eigenen Verfall. Das Haar matt und filzig, die Augen verhangen, die Haut fleckig. Falls Tom sie noch einmal

wiedersehen sollte, würde er sie vermutlich nicht einmal mehr erkennen.

Eva streckte ihrem Spiegelbild angewidert die Zunge heraus. Spielte auch schon keine Rolle mehr. Alles kam ihr unendlich belanglos vor, so als ob es sie gar nicht beträfe. Es gab nicht den geringsten Grund, das muffige Sweatshirt zu wechseln oder sich auch nur die Mühe zu machen, eine Suppe zu kochen. Sie kroch zurück in ihr Bett und zog sich das Plumeau über den Kopf.

Am Abend des dritten Tages überkam sie eine seltsame Unruhe. Längst schon war das Liegen auf dem harten Untergrund nur noch lästig.

Als das Telefon wieder einmal zu läuten begann, schrak sie hoch, hin- und hergerissen zwischen Hoffnung und ärgerlicher Abwehr, schaltete die

Stehlampe ein und den Anrufbeantworter aus. Es klingelte endlos lange. Dann, nach einer längeren Pause, wieder und immer weiter. Geradezu penetrant.

Schließlich verlor sie die Geduld.

»Ja?«, raunzte sie in den Hörer.

»Ich bin's!«, erklang Lillis stets ein wenig atemlose Stimme. »Was ist passiert? Keine Lust mehr auf Italienisch im Schnellverfahren?«

»War gar kein Sprachkurs«, gab Eva zu. Sofort war ihr ein bisschen weniger elend zumute.

»So? Wo hast du dann gesteckt, wenn ich fragen darf?«

»Auf einem Tantra-Seminar«, gestand sie leise.

»So richtig mit Anfassen und allem?« Lilli hörte sich an, als hätte sie gerade das Geheimnis des Jahrhunderts gelüftet.

»Und das, nachdem dein Westentaschen-Macho kaum aus dem Haus ist!«

»Ein astreiner Albtraum, dem ich gerade noch einmal entkommen bin!«, sagte Eva matt. »Fünfzig Figuren im großen Kreis, und einer nach dem anderen begann loszustrippen …«

»Warte, warte!«, rief Lilli aufgeregt. »Das muss ich in epischer Breite hören! Stell schon mal Sekt kalt – ich bin in zwanzig Minuten bei dir!«

Lilli hatte glatte rotblonde Haare, schlampige Nixenaugen und immer irgendwelche Probleme mit ihrem Outfit. Heute zum Beispiel fehlten einige Knöpfe an strategisch bedeutsamen Stellen ihres schwarzen Hemdes, was den Mann am Nebentisch schier aus der Fassung brachte. Er bekam seine Stielaugen nicht mehr aus ihrem Ausschnitt, klammerte

sich an sein Glas und schüttete den Rotwein in sich hinein, als wäre es Johannisbeersaft.

Natürlich hatte Lilli Eva doch noch aus dem Haus geschleift. Sie waren beim Griechen um die Ecke gelandet, wo Lilli für die andere unbarmherzig Mineralwasser, Salat und eine Riesen-Portion Moussaka bestellte.

»Du siehst wirklich grauenhaft aus«, sagte sie und zwang Eva zum Essen. Sie selbst trank Rosé und strafte den Spanner nebenan mit Nichtachtung. »Tom kommt nicht zurück – selbst wenn du versuchst, dich zu Tode zu hungern!«

Sie hat recht, dachte Eva und schob lustlos Berge von Bechamelsauce von einer Seite des Tellers zur anderen. Lillis üppigem, aber gutproportioniertem Körper gegenüber fand sie sich blass,